

**Behind the Looking Glass /
Betrachtungen über Anatoly Shuravlevs "Viewing Deception"**

Seit mindestens zweitausend Jahren ist bekannt, dass Strahlen, die durch eine transparente Sammellinse fallen, ein extrem vergrössertes Abbild der dahinter liegenden Objekte erzeugen, während sich die Welt bei der konkaven Linse auf kleinstem Raum zusammendrängt. Diese optischen Eigenschaften haben so unterschiedliche Denker wie Euklid, Abu Ali Alhazen, Leonardo da Vinci oder Johannes Kepler beschrieben und sich Gedanken darüber gemacht, wie diese mit der Sehfunktion des menschlichen Auges vergleichbar seien und wie sie diese beeinflussen und ihr unter Umständen dienlich sein könnten. Die im Laufe der Jahrhunderte durch die Forschungen u.a. der oben Genannten zunehmenden Kenntnisse über Licht, Strahlenbrechung und das Auge werden oft als unaufhaltsam fortschreitender Prozess naturwissenschaftlicher Entdeckungen und Entwicklungen gelesen, die eine immer präzisere Entschlüsselung der sichtbaren Phänomene ermöglicht. Da Linsen und die mit ihnen konstruierten Apparate aber nicht nur als technisches Gerät aus dem Bereich der Optik, sondern traditionell auch als Chiffre für das sehende und begreifende Subjekt stehen, symbolisieren sie auch eine zunehmend rationalistische Weltsicht. Eingebaut in Lupen, Mikroskope und Kameralinsen dringen wir mittlerweile mit ihrer Hilfe in bisher nicht sichtbare Welten im Nanobereich vor. Nicht zuletzt deshalb gelten sie vielen bis heute als Metapher für Aufklärung und Erkenntnis. Sie sind die physische Inkarnation des menschlichen Forscherdrangs.

Anatoly Shuravlevs 36 Blicktäuscher im Palazzo Cavalli Franchetti scheinen exakt das Gegenteil von Aufklärung anzustreben. Der gerichtete Blick des perspektivisch geschulten Auges diffundiert hinter den Linsen im Ungefähren der vergrösserten Welt, sodass die Einheit des Raums in viele einzelne Mikrowelten zerfällt. Methodisch kehrt *Viewing Deception* Shuravlevs frühere Installationen um, die sich aus einem grossen Pool gesammelter film stills und Schauspielerporträts speisten, die jeweils als nur millimetergrosser Punkt in Plexiglasbälle und Billardkugeln eingelassen waren. Der Gegensatz ist allerdings nur ein scheinbarer, zielt doch beides – zwerghafte Miniaturisierung und groteske Vergrösserung – auf die Analyse von Sehen und Erkennen als getrennte Erlebnisse, die nur der bewegliche, autonome Betrachter überhaupt aktivieren kann. Dieser auf der Ebene der Rezeption eingeschriebene innere Widerspruch sollte als moralischer Reflex auf eine pathologische Entwicklung unserer Wahrnehmung gedeutet werden.

Soweit die Wissenschaft. Ganz offensichtlich spricht *Viewing Deception* aber auch den Spieltrieb an und schmeichelt mit seinen kristallinen Lichteffekten den ästhetischen Bedürfnissen der Menschen. Wie man weiss, galten Glaslinsen, die noch heute nur von einigen wenigen Spezialisten mit genügender Präzision hergestellt werden können, von Anfang an auch als Sammelobjekte. Ganz selbstverständlich befanden sie sich neben filigranem Kunsthandwerk, Edelsteinen und exotischen Artefakten aller Art in den Kunst- und Wunderkammern des europäischen Adels. Im Mikrokosmos dieser abgeschlossenen Welten erfuhren sie nicht nur Wertschätzung als kostbares Instrument, sondern hatten eine zweite Identität als Unterhaltungsobjekt der gebildeten Klassen. Sie wurden für optische Spielereien benutzt, dienten der Belustigung im Rahmen von Versuchsaufbauten, die wir heute eher mit historischen Jahrmärkten in Verbindung bringen. Es ist anzunehmen, dass den meisten Zeitgenossen dieser Gebrauch der optischen Eigenschaften einer Linse nicht als unvereinbar mit ihrem wissenschaftlichen Nutzen erschien. Dem lag eine holistische, auf das Göttliche ausgerichtete Weltsicht zugrunde, in der sich die Wissenschaft einfach noch nicht von anderen Möglichkeiten, die Welt zu interpretieren, gelöst hatte. Was noch in der Spätrenaissance kein Problem war, begann sich im Barock ausdifferenzieren. Und plötzlich war die Linse ein Instrument der Präzision geworden, durch das es mit gehörigem Ernst zu blicken galt. Die neuzeitliche Vorstellung ist seither, dass die Sinne täuschen, während die Vernunft korrigiert.

Zuvor war die Linse jedoch ein Instrument der sinnlichen Welterfahrung. Paradoxerweise diente gerade die Möglichkeit der Verzerrungen, die charakteristische Wirkung der extremen Blickwinkel, als ästhetisches Korrektiv der Vorstellung vom Schönen und war vergleichbar mit der Rolle von Zwergen oder Farbigen an europäischen Höfen, die neben ihrem quasi ‚praktischen Nutzen‘ als Musikanten, Diener oder Gesellschafter stets auch als Kuriosität zum Abgleich der ästhetischen Norm dienten. Diese wiederum stand in direktem

Bezug zur göttlichen Weltordnung, die als wohlgeordnet und perfekt proportioniert galt. Shuravlevs Installation zieht einen Teil seiner Wirkung aus den gleichen Quellen. Noch immer begreifen wir das Bild der Anderen als Projektionsfläche, als Möglichkeit narzisstischer Selbstspiegelung. Nur stammt heute unser Abgleich aus den unendlichen Bilderfluten der von Menschen erzeugten analogen und digitalen Bildwelten.

Gewisse andere Aspekte bei der Analyse zur Wirkung der visuellen Effekte von Shuravlevs venezianischer Glaslinsen sind historisch eher weniger abzusichern. Sie beruhen auf der Faszination, dem Charme, der jenen Sog entwickelt, dem der *homo ludens* nicht entkommen kann. Sie liegen nicht auf der Ebene der Bedeutungen (ob vom Künstler intendiert oder vom Betrachter projiziert), sondern im Spiel der erzeugten Bilder. Sie lassen sich nicht beweisen, sondern nur postulieren. Sie sind das Fesselnde, nicht Begreifbare, das auf der Ebene der sinnlichen Betrachtung jene Kraft vorführt, die das Auflösen fester und gleich bleibender Formen im *sfumato* schier unendlicher Vergrößerung hat, um die es auch thematisch geht.

Viewing Deception ist daher eine Arbeit gegen die zunehmende Normierung und Regulierung des Betrachters, gegen die Abstraktion des Sehens und die Atomisierung des Denkens. Der auf allen Ebenen der Rezeption eingeschriebene innere Widerspruch sollte als moralischer Reflex auf eine pathologische Entwicklung unserer Wahrnehmung gedeutet werden. Dem entgegen steht das Vertrauen in die Kraft des visionären Körpers.

Text: Susanne Prinz (2011)